

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 228.

Mittwoch, den 16. August.

1843.

### Die Gauner in Pera.

In der Vorstadt Pera zu Constantinopel giebt es ein hübsches Völkchen, und schon seit vielen Jahren ist sie als Hauptquartier von Schurken, Dieben, Mordelndern, Betrügern, Schwindlern bekannt. Selbst London und Paris hat im Verhältnis seiner Größe keine so große Zahl solcher industriösen Leutchen, und ein englischer Gesandte meldete seinem Hofe mit Recht, daß hier ein Zufluchtsort für Alle sei, die nicht eine Verfolgung in Bedlam oder Newgate gefunden hätten. Nicht selten hört man, wenn sich hier ein fremdes Gesicht sehen läßt, die Bemerkung: „Der hat gewiß seinen Vater oder Bruder ermordet oder etwas Ähnliches gethan, denn sonst wäre er wohl nimmer nach Constantinopel gekommen!“ Wenn man einige Zeit in Pera verweilt, wird man mit Bewunderung die erstaunliche Menge von Müßiggängern sehen, die immer sich auf den Straßen herumtreiben, oder in den Thüren der Wein- und Kaffeehäuser stehen. Sie sind zu gut gekleidet, um für Handwerksleute gelten zu können, und doch auch zu schäbig, um als wohlhabend zu erscheinen. Aber nur Geduld; kennt er erst Pera etwas näher, so wird er auch erfahren haben, daß sie Alle zum Orden der Industriecrimer gehören, deren sich hier ein volles Tausend wenigstens zu gewissen Zeiten aufhält. Die Meisten kommen nämlich aus den Inseln des mittelländischen Meeres hierher und namentlich hoffen sie, im Carneval ihre Ernte zu machen. Die Spielwuth herrscht unter den Franken hier in allen Ständen, von welcher sie nun alsdann den besten Nutzen zu ziehen wissen. Waren sie vor dieser Zeit abgemagert und in der Kleidung ganz zurückgekommen, so scheinen sie nach dem Carneval so wohlgenährt und wohlgekleidet, daß man sie kaum wiedererkennt. Das Spiel hatte sie wieder in die Höhe gebracht, denn Alles drängte sich in die Höhlen, wo sie ihre Tische aufgeschlagen hatten. Viele von ihnen reisen dann wieder ab, Andere aber speculiren das ganze Jahr hindurch und spähen auf den Straßen umher, wen sie zum Opfer ihrer List und ihres Trugs machen können. Besonders Viele derselben findet man Abends in den vier Kaffeehäusern auf der Strada franca, und gar Manchem sieht man es an, daß ein Dolchstoß für ihn keine größere Aufgabe sei, als der Raub einer Börse. Der Fremde, der eine solche bei sich führet, mag sich in Acht nehmen. Ihre List und Gewandtheit ist eben so groß, als ihre Berwegenheit und Tücke. Indessen giebt es noch eine andere Classe, von welcher er weniger zu fürchten hat. Jene Gauner speculiren nur in der Hauptsache auf Geld und Geldeswerth. Dagegen schwärmen

auch viele Malteser herum, wilde, rohe Gesellen, zum Theil gewesene Matrosen, denen sie überhaupt meist gleichen. Sie begnügen sich mit Wenigem und nehmen mit Allem vorlieb, was in ihr Netz kommt. Die Kartoffeln, die auf ihrem Tische dampfen, der Haring, den sie dazu genießen, der Käse, und was sonst noch zur Stillung des Hungers dient, war gewiß noch vor Kurzem Eigenthum eines Mannes, der sich nicht freiwillig davon getrennt hatte. Kurz, in Pera sind so viele schlechte Subjecte, und namentlich aus den Besitzungen der Engländer im mittelländischen Meere, daß gewiß Jeder, der sich als Britte hier zu erkennen giebt, gefragt wird, ob er unmittelbar aus Britannien komme, oder ein Bewohner der jonischen Inseln, der Insel Malta sei. Wer es nicht glauben will, lese nur darüber in „John Reids Turkey and the Turks, London 1840,“ das Weitere nach.

### Bemerkungen.

\* In Bezug auf den Materialismus der Jetztzeit ruft die Ameise mit „jenem“ (?) Dichter aus:

„Weißt du nach Brot, nach Futter nur zu streben —  
Schau, wie gemüthlich liegt der Ochse dort  
Im Gras und Kraut. Geh', lege Dich daneben!“

\* Eine englische, d. h. großbritannische Dame, hat ein Werk: the wives of England (die Gattinnen Englands) geschrieben und dieß der Königin Victoria gewidmet, von ihr the highest example to her country women (das höchste Muster ihrer Landsmänninnen) genannt. Im ersten Kapitel wird gelehrt: „Des Weibes Liebe kann nach der Verheirathung steigen, die des Mannes nicht.“ — Klingt das den Ohren der Männer, wenn's die Frauen ihnen vorlesen, gut? — Nein! — Und ist's wahr? — Auch Nein!

\* In dem Romane: „der falsche Erbe“ von James, wird in Beziehung auf die Erziehung der Kinder unter andern Folgendes bemerkt: „Ein Vater arbeitet an der geistigen Ausbildung seines Sohnes; er beladet seinen Verstand mit Kenntnissen aller Art, lehrt ihn eine Sprache nach der andern und nährt ihn mit dem dürreren Abfall des Alterthums, er plagt ihn mit der Arithmetik und Geometrie und erdrückt ihn in der That mit Schlüsseln, die er ihm in die Hand giebt, lehrt ihn aber nie, eine Thür zu öffnen. Ein anderer achtet nur auf die körperliche Entwicklung seines Sohnes; man lehrt ihn Anstand und Leichtigkeit in seiner Haltung, Gewandtheit in allen Bewegungen; er kann reiten, springen, sich über eine Stange schwingen und im Fechten, Tanzen und Schwimmen mit dem Besten wetteifern. Allein das Herz, das Herz wird immer vergessen, das Gemüth entbehrt seiner Pflege, die Gefühle ihrer gehörigen Leitung. —